

*Valerie Solanas*

**Manifest  
der Gesellschaft  
zur Vernichtung der Männer**

**S.C.U.M.  
Society for Cutting Up Men**

Das Leben in dieser Gesellschaft ist ein einziger Stumpfsinn, kein Aspekt der Gesellschaft vermag die Frau zu interessieren, daher bleibt den aufgeklärten, verantwortungsbewußten und sensationsgierigen Frauen nichts anderes übrig, als die Regierung zu stürzen, das Geldsystem abzuschaffen, die umfassende Automation einzuführen und das männliche Geschlecht zu vernichten.

Heute ist es technisch möglich, sich ohne Hilfe der Männer (oder, in diesem Fall: Frauen) zu reproduzieren und ausschließlich Frauen zu produzieren. Wir müssen sofort damit beginnen. Der Mann ist eine biologische Katastrophe: das (männliche) y-Gen ist ein unvollständiges (weibliches) x-Gen, d. h. es hat eine unvollständige Chromosomstruktur. Mit anderen Worten, der Mann ist eine unvollständige Frau, eine wandelnde Fehlgeburt, die schon im Genstadium verkümmert ist. Mann sein heißt, kaputt sein; Männlichkeit ist eine Mangelkrankheit, und Männer sind seelische Krüppel.

Der Mann ist völlig egozentrisch, in sich selbst eingekerkert und unfähig, sich in andere hineinzusetzen oder sich mit ihnen zu identifizieren, unfähig zu Liebe, Freundschaft, Zuneigung oder Zärtlichkeit. Er ist ein vollkommen isoliertes Einzelwesen, unfähig zu irgendwelchen Beziehungen mit anderen. Seine Reaktionen kommen aus den Eingeweiden,

nicht aus dem Gehirn; seine Intelligenz ist lediglich Werkzeug seiner Triebe und Bedürfnisse; er ist unfähig zu geistiger Leidenschaft, geistigem Kontakt. Für ihn gibt es nichts außer seinen eigenen physischen Sensationen. Er ist ein halbtoter, reaktionsloser Klotz, unfähig Freude und Glück zu geben oder zu empfangen; so ist er bestenfalls ein altes Ekel, ein harmloser Tropf; denn Charme hat nur, wer auf andere einzugehen vermag. Der Mann ist irgendwo im Niemandsland zwischen Mensch und Affe stehengeblieben, wobei er schlechter dran ist als die Affen, denn im Gegensatz zu diesen verfügt er über ein großes Arsenal von negativen Gefühlen – Haß, Eifersucht, Verachtung, Ekel, Schuld, Scham, Zweifel – und was noch schlimmer ist: er ist sich dessen bewußt, was er ist und was nicht.

Obwohl er ausschließlich physisch existiert, ist der Mann nicht einmal als Zuchtbulle geeignet. Unterstellen wir wenigstens mechanisches Können, über das nur wenige Männer verfügen, so ist der Mann doch vor allem unfähig, eine lustvolle, sinnliche Nummer zu schieben; statt dessen wird er von Schuld- und Schamgefühlen, Angst und Unsicherheit aufgeessen – Gefühlen, die tief in der Natur des Mannes verankert sind und die auch die aufgeklärteste Erziehung nur abschwächen kann. Zweitens ist die körperliche Empfindung, die er aufzubringen vermag, gleich Null, und drittens versetzt er sich nicht in seine Partnerin hinein, sondern ist von der Idee besessen, ob er es richtig schaffen wird, ob er einen erstklassigen Auftritt hinkriegt, ob er seinen Klempnerjob gut hinter sich bringt. Den Mann ein Tier zu

nennen, heißt ihm schmeicheln. Er ist eine Maschine, ein Gummipeter auf zwei Beinen. Man behauptet, die Männer würden die Frauen benutzen. Benutzen wofür? Gewiß nicht zum Vergnügen.

Obwohl er von Schuld- und Schamgefühlen, Angst und Unsicherheit aufgeessen wird und – wenn er sich glücklich fühlt – nur ein kaum wahrnehmbares körperliches Gefühl aufbringt, ist der Mann gleich wohl wie besessen aufs Vögeln aus; er wird durch einen See voll Rotz schwimmen, meilenweit durch bis zur Nase reichende Kotze waten, wenn er nur glaubt, daß am anderen Ufer ein freundliches Vötzchen auf ihn wartet. Eine Frau, die er verachtet, wird er trotzdem vögeln, irgendeine zahnlose alte Hexe, und darüber hinaus für diesen Glücksfall noch bezahlen. Warum? Um die physische Spannung loszuwerden? – das ist keine Antwort, denn dafür genügt die Onanie. Auch zur Stärkung des eigenen Ich dient es nicht – das würde nicht erklären, warum er Leichen und Säuglinge fickt.

Vollkommen egozentrisch, unfähig, für jemand anderen etwas zu empfinden, sich in ihn hineinzusetzen oder sich mit anderen zu identifizieren, vollgepfropft mit einer grenzenlosen, alles beherrschenden Sexualität, ist der Mann dennoch psychisch passiv. Er haßt seine Passivität, darum projiziert er sie auf die Frauen, definiert Männlichkeit als Aktivität und versucht dann, dies sich selbst zu beweisen (»beweisen, daß er ein Mann ist«). Vor allem beim Vögeln will er's sich beweisen (der gewaltige Mann mit dem gewaltigen Schwanz, der eine gewaltige Nummer schiebt). Da er ver-

sucht, einen Irrtum zu beweisen, muß er diesen Beweis immer und immer wieder antreten. Das Vögeln ist für ihn ein zwanghafter Versuch zu beweisen, daß er nicht passiv, daß er keine Frau ist. Aber er *ist* passiv, und er *will* eine Frau sein.

Da er eine unvollständige Frau ist, versucht der Mann sein Leben lang sich zu vervollständigen, eine Frau zu werden. Dies versucht er, indem er dauernd hinter den Frauen her ist und mit ihnen fraternisiert, indem er durch sie zu leben und sich mit ihnen zu vermischen trachtet, und indem er alle weiblichen Charakteristika für sich selbst in Anspruch nimmt – Gefühlsstärke und Unabhängigkeit, Energie, Dynamik, Entscheidungskraft, Coolness\*, Objektivität, anspruchsvolle Haltung, Mut, Integrität, Vitalität, Intensität, Charakter, Up-to-date-sein usw.; und indem er auf die Frau alle männlichen Züge projiziert – Eitelkeit, Frivolität, Trivialität, Schwäche usw. Zugegeben, auf einem Gebiet ist der Mann der Frau haushoch überlegen: auf dem Gebiet der Public Relations. (Als er Millionen Frauen davon überzeug-

---

\* *Cool*: in den 50ern von Jazzmusikern und -Fans kreiert. Die Erfinder des ›cool jazz‹ waren in der Hauptsache weiße Musiker mit Universitätsausbildung und einer sehr sophistizierten Kenntnis musikalischer Techniken, im Jazz wie in der klassischen Musik. Daher wurde die ›cool‹-Richtung als intellektuelle Haltung gegenüber der Musik und dem Leben im allgemeinen gekennzeichnet.

›cool‹ bedeutet also: die eigenen Gefühle völlig unter Kontrolle haben, ›hip‹ mit ruhiger, objektiver, distanzierter Attitüde, gleichgültig gegen Dinge, die für das eigene Leben und die eigenen Interessen unwichtig sind.

(Nach Wentworth/ Flexner: The Pocket Dictionary of American Slang)

te, daß Männer Frauen seien, hat er ganze Arbeit geleistet.) Die männliche Behauptung, die Frau finde in Sexualität und Mutterschaft ihre Erfüllung, reflektiert nur das, was die Männer für ›Erfüllung‹ halten würden, wenn sie Frauen wären.

Mit anderen Worten: Frauen haben keinen Penisneid, Männer haben einen Vagina-Neid. Wenn der Mann seine Passivität akzeptiert, sich selbst als Frau betrachtet (Männer wie Frauen glauben, die Männer seien Frauen und die Frauen Männer), wenn er als Transvestit geht, dann hat er keine Lust mehr zum Vögeln (oder was auch immer in diesem Fall; er fühlt sich glücklich als verkleideter Homo), dann läßt er sich den Schwanz abhacken. Wenn er glaubt, er sei eine Frau, dann lebt er in einer permanenten, diffusen sexuellen Hochstimmung. Vögeln ist für den Mann ein Akt der Verdrängung gegen den Wunsch, eine Frau zu sein. Aber Sexualität ist selbst Sublimation.

Der Mann muß dauernd zwanghaft kompensieren, daß er keine Frau ist. Dadurch, und durch seine Unfähigkeit zu menschlichem Kontakt und zum Mitleid hat das männliche Geschlecht die ganze Welt in einen Scheißhaufen verwandelt. Es ist verantwortlich für:

### *Den Krieg*

Die normale Methode der Männer, die Tatsache, daß sie keine Frau sind, zu kompensieren – besonders das Abschießen der »großen Kanone« – ist sehr unzulänglich, denn sie kommen ja recht selten zum Schuß; also versuchen sie es in ganz

großem Stil und beweisen der ganzen Welt, daß sie ›Männer‹ sind. Da der Mann kein Mitleid, kein Gefühl für den anderen und keine Solidarität verspürt, ist ihm der Beweis seiner Männlichkeit zahllose Menschenleben wert, einschließlich seines eigenen. Da sein Leben keinen Wert hat, möchte er sich lieber mit einem Glorienschein davonmachen als weitere fünfzig Jahre dumpf dahintrotten.

### *Anstand, Höflichkeit und »Würde«*

Tief in seinem Innern weiß jeder Mann, daß er ein wertloser Misthaufen ist. Er ist geil wie ein Vieh und schämt sich deswegen zutiefst. Er will sich nicht offenbaren, sondern seine totale Körperlichkeit, seine totale Egozentrik, seinen Haß und seine Verachtung für die anderen Männer verbergen und sich selbst über den Haß und die Verachtung belügen, die andere Männer – wie er argwöhnt – ihm entgegenbringen; sein grobgestricktes Nervensystem gerät beim geringsten Anflug von Gefühl oder Empfindung durcheinander; darum will der Mann einen sozialen Verhaltenskodex durchsetzen, der ihm den perfekten Seelenfrieden sichert und ihn vor der leisesten Anwandlung von Gefühl oder unbequemen Gedanken bewahrt. Er gebraucht gestelzte Ausdrücke wie ›kopulieren‹, ›Geschlechtsverkehr‹, ›ein Verhältnis haben‹ (der Ausdruck ›sexuelles Verhältnis‹ wäre in den Augen des Mannes eine Verdoppelung); all dies wirkt wie der Frack des Affen.

### *Geld, Ehe und Prostitution, Arbeit und Verhinderung einer automatisierten Gesellschaft*

Es gibt keinen humanen Grund für die Existenz des Geldes oder für die Tatsache, daß irgendwer arbeiten muß. Alle nichtkreativen Jobs (praktisch alle heutigen Jobs) könnten schon lange automatisiert sein, und in einer Gesellschaft ohne Geld könnte jede Frau von allem, was sie will, das beste und in jeder Menge haben. Aber dem stehen inhumane, männliche Gründe zur Aufrechterhaltung des Geldsystems entgegen.

1. Votze. Da der Mann seine höchst unzulängliche eigene Person verachtet; da er, leer und mit sich allein, von abgrundtiefer Angst und Einsamkeit beherrscht wird – obwohl er, in der trüben Hoffnung, sich zu vervollständigen, im mystischen Glauben, er könne durch das Berühren von Gold selbst zu Gold werden, mit irgendeiner Frau zusammensein möchte –, sucht er ständig die Begleitung von Frauen. Noch mit der armseligsten Frau ist er lieber zusammen als mit sich selbst oder mit anderen Männern, die ihn nur daran erinnern, wie widerlich er ist. Aber Frauen, wenn sie nicht gar zu jung oder krank sind, müssen dazu gezwungen oder verführt werden, dem Mann Gesellschaft zu leisten.

2. Setz' dem kontaktschwachen Mann die fixe Idee in den Kopf, er sei zu etwas nütze, und er wird seine Existenz noch damit rechtfertigen, daß er Löcher gräbt und sie wieder zuschaufelt. Muße würde diese komische Figur, den Mann, der

nichts zu tun hat, außer sich mit sich selbst zu beschäftigen, in Panik versetzen. Unfähig zum Kontakt mit Menschen oder zur Liebe, ist der Mann zur Arbeit verurteilt. Frauen haben das Bedürfnis nach ausfüllenden, emotional befriedigenden und sinnvollen Tätigkeiten; da aber hierzu alle Voraussetzungen fehlen, tun sie lieber nichts oder verträdeln ihre Zeit auf selbst gewählte Art – mit Schlafen, Einkaufen, Kegeln, Pool spielen, Karten- und anderen Spielen, Kinderkriegen, Lesen, Spaziergehen, Tagträumen, Essen, Mit-sich-selbst-Spielen, Pillenschlucken, Kinogehen, eine Analyse machen, Reisen, Hunde und Katzen halten, am Strand liegen, Schwimmen, Fernsehen, Musikhören, das Heim verschönern, Gärtnern, Nähen, in Nachtlokale gehen, Tanzen, Besuche machen, sich »Weiterbilden« (Kurse besuchen) und mit »kulturellen Interessen« (Besuch von Vorlesungen, Theater, Konzert und künstlerischen Filmen). Daher wäre es vielen Frauen lieber – sogar wenn es völlige ökonomische Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern gäbe –, mit Männern zu leben oder ihren Arsch auf der Straße zu verhökern und dadurch den größten Teil des Tages für sich zu haben, als viele Stunden langweiliger, verdummender, un kreativer Arbeit für jemand anderen abzubrummen und dabei – schlimmer als das Vieh – wie Maschinen zu funktionieren; oder bestenfalls, wenn sie einen »guten« Job ergattern könnten, den ganzen Scheißdreck mit-zumanagen. Also kann nur die totale Abschaffung des Geldsystems, nicht das Streben nach ökonomischer Gleichberechtigung mit den Männern innerhalb des Systems die Frauen von der Vorherrschaft der Männer befreien.

3. Macht und Herrschaft. Da er in seinen persönlichen Beziehungen zu Frauen unterlegen ist, strebt der Mann durch die Manipulation von Geld und von allem und jedem, das vom Geld abhängt, generelle Überlegenheit an; mit anderen Worten, durch die Manipulation von allem und jedem.

4. Liebesersatz. Da er weder zu Liebe noch zu Emotionen fähig ist, gibt der Mann Geld. Dadurch kommt er sich mütterlich vor. Die Mutter gibt Milch; er gibt Brot. Er ist der Brotverdiener.

5. Erst das Geldsystem gibt dem Mann ein Ziel. Unfähig, den Augenblick zu genießen, braucht der Mann etwas, worauf er sich freuen kann; und das Geld gibt ihm ein ewiges, nie erreichbares Ziel: Stell dir vor, was du mit 80 Billionen Dollars anfangen könntest – investiere das Geld! Und nach drei Jahren hättest du 300 Billionen Dollars !!!

6. Erst das Geldsystem fundiert die bessere Chance des Mannes, die Vaterschaft zu kontrollieren und zu manipulieren.

*Vaterschaft und psychische Krankheit  
(Angst, Feigheit, Schüchternheit, Demut,  
Unsicherheit, Passivität)*

Die Mutter will das beste für ihre Kinder. Daddy will das beste für Daddy. Und das ist Ruhe und Ordnung, Aufrechterhaltung seiner Wahnvorstellung von Würde (»Respekt«), ein günstiges Bild seiner eigenen Person (»Status«) und die Möglichkeit zur Kontrolle und Manipulation oder – wenn er ein

›aufgeklärter‹ Vater ist – zur ›Führung‹. Außerdem begehrt er seine Tochter sexuell – er gibt ihre Hand zur Ehe; der andere Partner ist nur für ihn da. Anders als die Mutter kann Daddy den Kinder gegenüber nie nachgeben, denn er muß um jeden Preis auf seiner eingebildeten Entscheidungskraft, Stärke, Rechthaberei und Kraft insistieren. Wenn aber der Mensch nie Recht bekommt, so verursacht dies eine Schädigung des Selbstvertrauens und der Fähigkeit, mit dem Leben fertig zu werden, sowie ein passives Akzeptieren des Status quo. Die Mutter liebt ihre Kinder, auch wenn sie sich manchmal ärgert; aber der Ärger verfliegt schnell, und solange er andauert, schließt er für die Kinder Liebe und fundamentale Anerkennung nicht aus. Der psychisch kranke Daddy liebt seine Kinder nicht; er spendet ihnen Beifall – wenn sie ›wohlgeraten‹ sind, d. h. wenn sie niedlich, respektvoll, gehorsam, seinem Willen untertan, ruhig und frei von ungebührlichen Launen sind, die die schlimmste Gefahr für Daddys leicht irritierbares männliches Nervensystem wären; mit anderen Worten, wenn sie wie passive Pflanzen sind. Wenn sie nicht wohlgeraten sind, dann zeigt er keinen Ärger – jedenfalls nicht, wenn er ein moderner, ›zivilisierter‹ Vater ist (demgegenüber war der alte, tobende und lärmende Wüstling noch vorzuziehen, denn er war so lächerlich, daß es leicht fiel, ihn zu verachten). Statt dessen zeigt Daddy seine Mißbilligung, und dies ist ein Zustand, der im Gegensatz zum Ärger von Dauer ist und fundamentale Anerkennung für die Kinder ausschließt, in ihnen Minderwertigkeitsgefühle und eine lebenslange Sucht nach Bestätigung hinterläßt. Das Ergebnis

ist die Angst vor unabhängigem Denken, und dies wiederum führt zu unhaltbaren Ansichten und Lebensgewohnheiten.

Wenn das Kind Daddys Billigung erlangen will, muß es ihn respektieren. Aber als Scheißkerl, der er ist, kann Daddy den Respekt des Kindes nur dadurch sichern, daß er auf Abstand geht, daß er Distanz hält, daß er nach der Regel »Vertraulichkeit führt zur Verachtung« handelt – was natürlich richtig ist, wenn jemand verachtenswert ist. In seiner Distanz und Reserve kann Daddy unerkannt und mysteriös bleiben und dadurch Furcht (Respekt) einflößen.

Wem es verwehrt ist, sich emotional auszuleben, bei dem führt dies zur Angst vor starken Emotionen, zur Verdrängung der eigenen Wut- und Haßgefühle und zur Angst vor der Realität – denn die Konfrontation mit der Realität löst in erster Linie Wut und Haß aus. Kommt zur Verdrängung von Wut und Haß auch noch ein Mangel an Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, mit der Welt fertig zu werden und sie zu verändern oder wenigstens in bescheidenem Rahmen das eigene Schicksal zu beeinflussen, hinzu, so führt dies zum bewußtlosen Glauben, die Welt und die meisten Menschen seien nett und freundlich und die banalsten und trivialsten Vergnügungen seien ›great fun‹ und ein Riesenspaß. Die Vaterschaft hat auf Angehörige des männlichen Geschlechts den spezifischen Effekt, sie zu ›Männern‹ zu machen, d. h. sie mit scharfen Defensivreaktionen auszustatten gegen alle passiven und solidarischen Impulse und gegen den Wunsch, selbst eine Frau zu sein. Jeder Junge möchte seine Mutter imitieren, sie selbst sein, sich mit ihr vereinigen, aber Daddy

verbietet das. *Er* ist die Mutter, *er* darf sich mit ihr vereinigen. So befiehlt er dem Jungen, manchmal direkt und manchmal indirekt, kein Mädchen zu sein, sich ›wie ein Mann‹ zu benehmen. Der Junge, der von seinem Vater eingeschüchtert ist und ihn ›respektiert‹, gibt nach und wird genauso wie Daddy, dieses Muster der ›Männlichkeit‹, dieses allamerikanische Idealbild – dieser wohlgezogene heterosexuelle Trottel.

Auf Frauen hat die Vaterschaft den Effekt, sie zu Männern zu machen – sie werden zu abhängigen, passiven, domestizierten, animalischen, niedlichen, unsicheren, Anerkennung und Sicherheit suchenden, feigen, bescheidenen, Männern und Autoritäten gegenüber respektvollen, in sich gekehrten, nicht ansprechbaren, halbtoten, trivialen, dummen, konventionellen, unterdrückten und durch und durch verachtenswerten Geschöpfen. Daddys Tochter ist immer angespannt, ängstlich, steif, sie kann weder analytisch noch objektiv denken; sie sieht Daddy – und nach ihm andere Männer – aus dem Blickwinkel ihrer Angst (Respekt) und ist nicht nur unfähig, das leere Gehäuse hinter der distanziierten Fassade zu erkennen, sondern akzeptiert auch die Eigendefinition des Mannes als eines überlegenen, weiblichen Wesens und ihrer selbst als eines unterlegenen, männlichen Wesens – was sie, dank Daddy, auch wirklich ist.

Das Anwachsen der Vaterschaft, erklärlich aus dem steigenden, breiter gestreuten Wohlstand, den die Vaterschaft zu ihrem Gedeihen braucht, hat zu einer allgemeinen Zunahme der Geistlosigkeit und zum Niedergang der Frauen in den

USA seit den zwanziger Jahren geführt. Die enge Verbindung von Wohlstand und Vaterschaft kommt weitgehend nur den falschen Mädchen zugute, vor allem den ›privilegierten‹ middle-class-Töchtern, die eine ›Erziehung‹ mitbekommen.

Im Grunde genommen haben die Väter nichts anderes erreicht, als die Welt durch ihre Männlichkeit in Fäulnis aufzulösen. Auf dem Mann liegt ein umgekehrter Midas-Fluch – alles, was er berührt, wird zu Scheißdreck.

### *Unterdrückung der Individualität, Animalität (Domestikation und Mutterschaft) und Funktionalismus*

Der Mann ist nur ein Bündel konditionierter Reflexe, ohne die Fähigkeit zu freien geistigen Reaktionen; er ist auf seine früh erfolgte Konditionierung festgelegt und durch seine bisherigen Erfahrungen völlig determiniert. Seine frühesten Erfahrungen sind die mit seiner Mutter, und er ist sein Leben lang an sie gefesselt. Dem Mann wird niemals klar, daß er nicht ein Teil seiner Mutter ist, daß er eine eigene Person, und sie eine andere ist. Der Mann hat das größte Bedürfnis, von seiner Mama geführt, behütet, beschützt und bewundert zu werden (die Männer erwarten, daß die Frauen gerade das bewundern, wovor sie selbst mit Grausen zurückschrecken: nämlich sie selbst). Und da er völlig physisch determiniert ist, hat er nur den Wunsch, seine Zeit (nicht die Zeit, die er »draußen im feindlichen Leben« damit zubringt, wütend seine Passivität zu verdrängen) damit zu verbringen, daß er sich



in primären animalischen Tätigkeiten suhlt: Essen, Schlafen, Scheißen, Erholung und Tröstung bei Mami suchen. Daddys passive, hohlköpfige Tochter, die dauernd nach Anerkennung lechzt, nach einem Klaps auf ihr Hohlköpfchen, nach »Respekt« vor jedem hergelaufenen Dreckstück, kann leicht zur Mama reduziert werden, zu einem bewußtlosen Verwalter physischer Bedürfnisse, zum Seelentröster eines Affen, zur Stütze für ein kümmerliches Ich, zum Bewunderer des Verächtlichen – zu einer Wärmflasche mit Titten. Die Reduktion der Frauen zu Tieren im rückständigsten Sektor der Gesellschaft – der »privilegierten«, »gebildeten« Mittelklasse, dieser Hinterprovinz der Humanität, wo Daddy unangefochten regiert – ist so gründlich, daß die Frauen sich nach der Tretmühle der Arbeit drängen und heute, in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts, im fortgeschrittensten Land der Erde, mit am Busen fettwerdenden Babies herumlungern. Aber trotzdem geschieht es nicht zum Wohl der Kinder, wie »Experten« den Frauen weismachen wollen, wenn Mama zu Hause bleiben und im Bereich des Animalischen herumkriechen muß, sondern es ist Daddys Vorteil. Ihr Busen gehört ihm, damit er sich festhalten kann; die häusliche Tretmühle ist für ihn, damit er sich »groovy«\* fühlen kann.

(Halbtrot wie er ist, braucht er enorm starke *Stimuli*, um überhaupt reagieren zu können.) Die Reduktion der Frau zu einem Tier, einer Mami, einem männlichen Geschöpf, ist aus

---

\* *groovy*: von »in the groove« – in Hochform sein; perfekt, glänzend laufen; »swingen« bei Musikern und Fans ähnlicher Gebrauch wie *cool*, aber verstärkt. (Vgl. a. a. O.)

psychologischen wie praktischen Gründen notwendig: Der Mann ist nur Teil einer Spezies und austauschbar gegen jeden anderen Mann. Er besitzt nichts von jener ursprünglichen Individualität, die sich aus den Dingen aufbaut, die einen beschäftigen, die einen über das Eigeninteresse hinaus beanspruchen, zu denen man eine Beziehung hat. Die Männer, völlig selbstbefangen und nur mit ihrem eigenen Körper und ihren physischen Sensationen verbunden, unterscheiden sich voneinander nur in dem Maß und in der Art, wie sie ihre Passivität und ihren Wunsch, eine Frau zu sein, verdrängen.

Die Individualität der Frau, die ihm dauernd vor Augen steht, die er aber nicht begreift und zu der er weder eine Beziehung noch emotionalen Kontakt herstellen kann, jagt ihm Angst und Schrecken ein und läßt ihn vor Neid platzen. So verleugnet er die Individualität der Frau und fährt fort, jedermann nach seiner Funktion und Nützlichkeit zu bewerten, wobei er sich selbst natürlich die wichtigsten Funktionen zuschreibt: Professor, Präsident, Wissenschaftler; damit zimmert er sich eine Identität – wenn schon keine Individualität – zurecht und versucht sich selbst und die Frauen davon zu überzeugen (dabei hat er den größten Erfolg), daß die Funktion der Frau darin bestehe, Kinder zu gebären und aufzuziehen und es dem Mann bequem zu machen, ihm Erholung und Unterstützung zu gewähren, und daß diese ihre Funktion sie austauschbar gegen jede andere Frau mache. Tatsächlich jedoch besteht die Funktion der Frau darin, mit der Umwelt Kontakt zu haben, sich zu amüsieren, zu lieben und sich selbst – unaustauschbar sich selbst – zu verwirk-

lichen; die Funktion des Mannes ist die Produktion von Sperma. Heute gibt es Spermbanken.

### *Unterdrückung der Intimität*

Obwohl der Mann, aus Scham über sich selbst und über das, was er tut, in allen Lebensbereichen auf Geheimhaltung und Intimsphäre insistiert, hat er doch kein wirkliches Verständnis für Intimität. Leer wie er ist, ein unvollständiges, halbes Lebewesen, ohne ein führendes Ich und dauernd auf weibliche Gesellschaft angewiesen, hat der Mann keinerlei Bedenken, sich in die Gedanken einer Frau, auch einer völlig fremden, überall und zu jeder Zeit hineinzudrängen; vielmehr ist er, wenn er dabei abblitzt, empört und beleidigt, sogar verwirrt: denn er kann um den Tod nicht verstehen, warum jemand auch nur eine Minute lieber allein als in der Gesellschaft eines solchen Lurchs verbringen möchte. Da er eine Frau sein will, strebt er dauernd nach weiblicher Gesellschaft, denn damit kann er seinen Wunsch, selbst eine Frau zu sein, noch am ehesten befriedigen. So schafft er sich die ›Gesellschaft‹, deren Baustein die Familie sein soll – ein Paar aus Mann und Frau und ihren Kindern (sie sind die Ausrede für die Existenz der Familie), von denen praktisch jeder auf Kosten des anderen lebt, und die skrupellos die Gesundheit, die Rechte und die Intimsphäre der Frau verletzen.

### *Isolation, Vororte und Unterdrückung der Gemeinschaft*

Unsere Gesellschaft ist keine Gemeinschaft, sondern ein bloßer Haufen isolierter Familieneinheiten. In seiner verzweifelten Unsicherheit, in seiner Angst, daß seine Frau ihn verläßt, sobald sie unter den Einfluß von anderen Männern oder von etwas, das entfernt nach Leben aussieht, gerät, versucht der Mann, sie von anderen Männern und von dem bestehenden bißchen Zivilisation zu isolieren und schleppt sie daher hinaus in die Vorstadt, in diese Ansammlung selbstvergessener Paare und ihrer Kinder. Die Isolierung ermöglicht es ihm, seinen Anspruch, ein Individuum zu sein, dadurch aufrechtzuerhalten, daß er ein Individualist, ein krasser Einzelgänger wird, der Kooperationsfeindschaft und Einsamkeit mit Individualität verwechselt.

Der Mann hat noch einen weiteren Grund, sich zu isolieren: Jeder Mann gleicht einer Insel. In sich selbst eingesperrt, emotional isoliert, unfähig, mit anderen zu kommunizieren, hat der Mann einen Horror vor der Zivilisation, vor Menschen, vor der Stadt, vor Situationen, die die Fähigkeit verlangen, Menschen zu verstehen und mit ihnen in Beziehung zu treten. Wie ein verängstigtes Häschen jagt er schnell davon und schleppt Daddys kleines Arschloch hinaus in die Wildnis, in die Vorstadt oder, falls er ein Hippie ist – Mann, sind die fortschrittlich! –, hinaus auf die Kuhweiden, wo er ungestört Ecken und Kinder ausbrüten und seine Flöten und Perlenkettenschweinereien abziehen kann.

Der Hippie, der weniger als der Durchschnittsmann zu krassem Individualismus neigt und den auch noch der Gedanke aufgeilt, daß ihm massenhaft Frauen zur Verfügung stehen, rebelliert gegen das harte Leben eines Brotverdieners und gegen die Einehenmonotonie. Im Namen von Gruppenleben und Kooperation bildet er die Kommune oder Horde, die trotz allem Kollektivgetue und vielleicht gerade deswegen (die Kommune als überdimensionierte Familie ist ein überdimensionaler Angriff auf die Rechte der Frau, auf ihre Intimität und Gesundheit) kaum mehr ist als die normale ›Gesellschaft‹.

Eine wirkliche Gemeinschaft besteht aus Individuen – nicht aus bloßen Gattungseinheiten, nicht aus Paaren – die einander in ihrer Individualität und Intimität achten, die als freie Menschen in freier Beziehung miteinander geistig und emotional interagieren und miteinander kooperieren, um gemeinsame Ziele zu erreichen. Die Traditionalisten sagen, die Primäreinheit der ›Gesellschaft‹ sei die Familie; die Hippies sagen, es sei die Horde; niemand spricht vom Individuum.

Der Hippie quatscht von Individualität, aber er hat kaum mehr Ahnung davon als jeder andere Mann. Er will zurück zur Natur, in die Wildnis, wo die wilden Tiere – wie seinesgleichen – hausen; er will weg von der Stadt, wo es wenigstens eine Spur, einen blassen Schimmer von Zivilisation gibt, er will auf dem Niveau der Spezies leben und seine Zeit mit simplen, ungeistigen Tätigkeiten verbringen, wie Ackerbau, Ficken und Perlenketten auffädeln. Die wichtigste Be-

schäftigung der Kommune ist das ›gangbanging‹\* – sie beruht geradezu darauf. Was den Hippie für die Kommune begeistert, ist vor allem die Aussicht auf all die freiverfügbaren Votzen; sie sind die wichtigste Ware, auf die man ein Recht hat und die man auf bloße Anfrage umsonst bekommt. Aber blind vor Gier, denkt er nicht an all die anderen Männer, mit denen er die Beute teilen muß, und vergißt den Besitztrieb und die Eifersucht der Muschis selbst.

Männer können nicht für ein gemeinsames Ziel zusammenarbeiten, das Ziel jeden Mannes heißt: Alle Votzen für mich! Die Kommune ist daher zum Scheitern verurteilt; jeder Hippie wird sich in panischer Eile auf das erstbeste dumme Huhn stürzen und es in die Vorstadt verschleppen. Der Mann kennt keinen sozialen Fortschritt, er schwankt nur zwischen Isolation und ›gangbanging‹ hin und her.

### *Konformismus*

Obwohl er ein Individuum sein möchte, verabscheut der Mann alles, was ihn von anderen Männern unterscheiden könnte. Dergleichen bringt ihn auf den Verdacht, er sei kein richtiger ›Mann‹, er könne passiv und völlig sex-abhängig sein – und das ist für ihn ein höchst ungemütlicher Verdacht. Wenn andere Männer ›erste Klasse‹ sind, und er ist's nicht, dann kann er kein Mann sein, dann muß er wohl ein

---

\* *gangbanging*: nicht Gruppensex, sondern die Vergewaltigung einer Frau durch mehrere Männer.

Schlappschwanz sein. Darum versucht er seine ›Männlichkeit‹ damit zu beweisen, daß er so ist wie alle Männer. Abweichungen findet er bei anderen Männern genauso bedrohlich wie bei sich selbst. Dies würde ja bedeuten, daß die anderen Schlappschwänze sind, denen er um jeden Preis aus dem Weg gehen muß, und darum will er sicher gehen, daß alle anderen Männer ebenfalls konform sind. In dem Maß, wie der Mann seine Passivität, seinen Wunsch, eine Frau zu sein und seine Schlappschwänzigkeit akzeptiert, hat er auch den Mut zur Abweichung. Der fortschrittlichste Mann ist der schwule Transvestit, aber er – obwohl er sich von den meisten Männern unterscheidet – ist genau wie alle anderen Schwulen; als Funktionalist legt er Wert auf Identität – er ist Frau. Er versucht, all seine Schwierigkeiten hinwegzudefinieren, aber Individualität erreicht er damit nicht. Nicht wirklich überzeugt, eine Frau zu sein, und sehr besorgt, ob er auch genügend weiblich ist, paßt er sich krampfhaft an das von Männern festgelegte Weiblichkeitsstereotyp an, und dabei kommt nichts anderes heraus als ein Bündel verkrampfter Manierismen.

Um sicher zu sein, daß er ein ›Mann‹ ist, muß der Mann darauf achten, daß die Frau eindeutig ›Frau‹ ist, nämlich das Gegenteil von einem ›Mann‹. Das heißt, die Frau soll sich verhalten wie ein Schwuler. Und Daddys Tochter, deren weibliche Instinkte schon zerstört wurden, als sie noch klein war, paßt sich mühelos und gehorsam ihrer Rolle an.

## *Autorität und Regierung*

Ohne Unterscheidungsvermögen zwischen richtig und falsch, ohne Bewußtsein – es könnte sich nur aus der Fähigkeit zur Identifikation mit anderen entwickeln –, ohne Glauben an sein nicht existentes Selbst, notwendig kompetitiv veranlagt und von Natur unfähig zur Kooperation, hat der Mann das Bedürfnis nach Führung und Kontrolle von außen. Daher schafft er sich Autoritäten – Priester, Experten, Chefs, Führer usw. – und die Regierung. Da er von der Frau (Mama) geführt werden will, aber diese Tatsache nicht akzeptieren kann (vor allem ist er ein ›Mann‹), da er gerne Frau spielt, um ihre Führer- und Beschützerrolle zu usurpieren, achtet der Mann darauf, daß alle Autoritäten männlich sind.

Für eine Gesellschaft von vernunftbegabten Lebewesen, die die Fähigkeit haben, sich miteinander zu identifizieren, die psychisch intakt sind und im Wettbewerbsverhalten keinen Sinn sehen, gibt es keinen vernünftigen Grund, warum sie eine Regierung, Gesetze oder Führer haben sollte.

## *Philosophie, Religion und Moral auf der Grundlage der Sexualität*

Die Unfähigkeit des Mannes, sich mit irgend jemand oder irgend etwas zu identifizieren, macht sein Leben sinn- und zweckleer. (Die größte Erkenntnis des Mannes ist die, daß das Leben absurd ist.) Darum erfand er Philosophie und Religion. Leer wie er ist, sucht er nicht nur nach Führung und

Kontrolle von außen, sondern auch nach Erlösung und nach dem Sinn des Lebens. Da Glück für ihn auf dieser Erde unmöglich ist, erfand er den Himmel.

»Schlecht« heißt für den Mann, dieses völlig sex-abhängige und identifikationsunfähige Geschöpf, die sexuelle Freizügigkeit und die Vorliebe für »abweichende« (unmännliche) Sexpraktiken, d. h. wenn er seine Passivität und totale Sex-Abhängigkeit nicht verdrängt, die – wenn geduldet – die »Zivilisation« zerstören würde; denn »Zivilisation« beruht ausschließlich auf dem Bedürfnis des Mannes, diese seine Charakterzüge zu verdrängen. Für die Frau (entsprechende wie beim Mann) heißt »schlecht« jedes Verhalten, das Männer zu sexueller Freizügigkeit verleiten könnte – d. h. wenn sie ihre Bedürfnisse nicht denen des Mannes unterordnet und sich nicht wie ein Schwuler aufführt.

Die Religion gibt dem Mann nicht nur ein Ziel (den Himmel) und hilft ihm, die Frauen an die Männer zu fesseln, sondern sie bietet ihm auch Rituale, um Schuld- und Schamgefühle zu kompensieren, die er empfindet, weil er seine sexuellen Impulse nicht bekämpft; im Grunde also fühlt er sich schuldig und schämt sich, weil er ein Mann ist. Feige wie sie sind, projizieren die meisten Männer ihre fundamentale Schwäche auf die Frauen, dichten ihnen weibliche Schwäche an und glauben, sie selbst würden über die Kraft der Frau verfügen. Die meisten Philosophen, nicht ganz so feige, erkennen die Tatsache, daß die männlichen Fehler im Mann angelegt sind, aber trotzdem erkennen sie nicht, daß diese Fehler *nur* im Mann existieren. So bezeichnen sie den Zu-

stand des Mannes als »condition humaine«, erklären dieses nichtige Problem, das ihnen Angst einjagt, zu einer philosophischen Aporie, verklären damit ihre Animalität, nennen ihre Nichtigkeit bombastisch »Identitätsproblem« und schwafeln weiterhin pompös über die »Krise des Individuums«, die »Essenz der Existenz«, den »Vorgang der Existenz vor der Essenz«, die »existentiellen Seinsmodi« usw. usw. Eine Frau hält nicht nur ihre Identität und Individualität für selbstverständlich, sondern sie weiß auch instinktiv, daß das einzige Übel darin besteht, anderen Schmerz zuzufügen, und daß der Sinn des Lebens die Liebe ist.

### *Vorurteil*

*(rassisch, ethnisch, religiös usw.)*

Der Mann braucht Sündenböcke, auf die er seine Fehler und Unzulänglichkeiten projiziert und an denen er seine Frustration darüber abreagiert, daß er keine Frau ist.

### *Wettbewerb, Prestige, Status, Allgemeinbildung, Dummheit, soziale und ökonomische Klassen*

Vom Wunsch besessen, den Frauen zu gefallen, aber ohne eigenen inneren Wert, baut sich der Mann eine hochkomplizierte Gesellschaft auf) die ihm die Fiktion erlaubt, als erscheine der Wert eines Menschen in Gestalt von Geld, Prestige, hoher sozialer Schicht, akademischen Graden, beruflicher Stellung und Kenntnissen, als gelte es, möglichst viele

Menschen beruflich, sozial, wirtschaftlich und bildungsmäßig unter sich zu wissen.

Der Zweck der ›höheren‹ Ausbildung ist nicht die Ausbildung, sondern der Ausschluß möglichst vieler von einer Reihe von Berufen.

Der Mann ist zwar imstande, Gedanken und Ideen zu verstehen, aber er ist unfähig, sich mit ihnen zu identifizieren, sie emotional zu besetzen; er schätzt Gedanken und Ideen nicht um ihrer selbst willen (sie sind ihm nur Mittel zum Zweck), und folglich hat er kein Bedürfnis nach geistig Ebenbürtigen, kein Bedürfnis, anderen bei der Entwicklung ihrer intellektuellen Fähigkeiten zu helfen. Im Gegenteil, der Mann hat ein begründetes Interesse an der Dummheit; er weiß, daß eine aufgeklärte, bewußte weibliche Bevölkerung für ihn das Ende wäre. Die gesunde, von sich selbst überzeugte Frau liebt die Gesellschaft von Ebenbürtigen, die sie respektiert und ›groovy‹ findet. Der Mann sowie die kranke, unsichere, nicht selbstbewußte männliche Frau bevorzugen die Gesellschaft von Würmern.

Die Männer können keine grundlegende Revolution herbeiführen, denn der Mann an der Spitze will stets den Status quo, und die unten Sitzenden wollen nichts anderes als selber der Mann an der Spitze sein. Der männliche Rebell ist eine Farce, denn wir leben in der ›Gesellschaft‹ des Mannes, die er sich schuf, um *seine* Bedürfnisse zu befriedigen. Befriedigung findet er allerdings nie, denn für ihn gibt es keine Befriedigung. Letzten Endes rebelliert der männliche Rebell gegen nichts anderes als die Tatsache, daß er ein Mann ist. Nur

wenn die Technologie ihn dazu zwingt, ändert sich der Mann, wenn er keine andere Wahl hat, wenn die Gesellschaft einen Zustand erreicht, bei dem er sich entweder ändern oder sterben muß. Heute sind wir in diesem Stadium. Wenn die Frauen ihren Arsch nicht sehr schnell in Trab setzen, dann ist's gut möglich, daß wir alle draufgehen.

### *Unterdrückung des Gesprächs*

Da er völlig selbstbezogen und unfähig ist, sich mit irgend etwas außerhalb seiner selbst zu identifizieren, ist die Unterhaltung des Mannes, soweit sie sich nicht um ihn selber dreht, ein unpersönliches Geleier, weit davon entfernt, menschlich interessante Themen zu berühren. Männliche (›intellektuelle‹) Konversation ist ein angestrebter, zwanghafter Versuch, der Frau zu imponieren. Daddys Tochter, passiv, anpassungswillig, voll Respekt und Ehrfurcht vor dem Mann, erlaubt ihm, sein abstoßend dummes Geschwätz auf sie loszulassen. Dies fällt ihr nicht allzu schwer, denn Verklemmung und Angst, Mangel an Gelassenheit und Zweifel an ihren psychischen und physischen Sensationen – wie Daddy ihr dies eingeimpft hat – machen ihren Verstand oberflächlich und hindern sie, das Geschwätz des Mannes als Geschwätz zu erkennen. Wie der Ästhet, der einen Krampf wie die ›große Kunst‹ verehrt, so glaubt sie, sie müsse das ›groovy‹ finden, was sie in Wirklichkeit zum Kotzen langweilt. Sie läßt es nicht nur zu, daß das Geschwätz des Mannes dominiert, sondern sie paßt auch ihre eigne ›Konversation‹ entsprechend an.

Seit frühester Kindheit darauf trainiert, nett, höflich, ›würdevoll‹ und dem Bedürfnis des Mannes nach Tarnung seiner Animalität schöngzutun, reduziert sie folgsam ihre ›Konversation‹ zum ›small talk‹, zur freundlich-langweiligen Vermeidung all dessen, was über das Triviale hinausreicht. Oder, falls sie ›gebildet‹ ist, beschränkt sie ihr Interesse auf ›intellektuelle‹ Diskussion, d. h. auf unverbindliches Geseire über abstrakte Themen: über das Brutto-Sozialprodukt, den gemeinsamen Markt oder den Einfluß von Rimbaud auf die symbolistische Malerei. Diese Schöntuerei ist ihr so zur Gewohnheit, zur zweiten Natur geworden, daß sie den Männern sogar dann in die Hände spielt, wenn sie nur mit anderen Frauen zusammen ist.

Nicht nur durch solches Schöntun ist ihre ›Konversation‹ beschränkt; auch durch ihre Scheu, abweichende Standpunkte zu vertreten, und durch ihre Selbstbezogenheit, die den Charme ihrer Konversation vernichtet. Nettigkeit, Höflichkeit, ›Würde‹, Unsicherheit und Selbstbezogenheit begünstigen kaum eine prägnante und witzige Ausdrucksweise, wie sie ein Gespräch kennzeichnen muß, das diesen Namen verdient. Diese Art Gespräch ist selten, denn nur völlig selbstsichere, arrogante, bewegliche, stolze, hartgesottene Frauen sind in der Lage, eine prägnante, freche und witzige Unterhaltung zu führen.

### *Unterdrückung von Freundschaft und Liebe*

Die Männer verachten sich selbst, alle anderen Männer und alle Frauen, die vor ihnen Respekt haben und ihnen schöntun. Die unsicheren, Anerkennung suchenden, schöntuerischen, maskulinen Frauen verachten sich selbst und alle ihnen ähnlichen Frauen; die selbstbewußte, ›swingende‹, sensationshungrige, feminine Frau verachtet die Männer und die Frauen, die ihnen schöntun. Mit einem Wort, Verachtung ist die Devise des Tages. Liebe dagegen ist nicht Abhängigkeit oder Sex, sondern Freundschaft. Und deshalb kann es keine Liebe geben zwischen zwei Männern, zwischen einem Mann und einer Frau oder zwischen zwei Frauen, von denen eine oder beide gedankenlose, unsichere, den Männern schöntuende, maskuline Geschöpfe sind. Wie beim Gespräch, kann es Liebe nur zwischen selbstsicheren, frei beweglichen, unabhängigen, ›groovy‹, femininen Frauen geben, da Freundschaft auf Achtung, nicht auf Verachtung beruht. Sogar unter den ›groovy‹ Frauen, wenn sie erwachsen sind, gibt es kaum wirkliche Freundschaft, denn fast alle sind sie entweder an Männer gekettet, um ökonomisch über Wasser zu bleiben, oder sie rackern sich damit ab, ihren Weg durch den Dschungel zu hacken und den Kopf über der amorphen Masse zu balancieren. In einer Gesellschaft, die auf Geld und sinnloser Arbeit fundiert ist, gibt es keine Liebe; diese fordert völlige ökonomische wie persönliche Freiheit, Muße sowie die Möglichkeit, sich ausfüllenden, emotional befriedigenden Arbeiten zu

widmen, die dann, wenn man sie gemeinsam mit achtenswerten Menschen ausführt, zu wirklicher Freundschaft führen. In unserer ›Gesellschaft‹ ist solche Arbeit praktisch unmöglich.

Nachdem die Männer das Gespräch, die Freundschaft und die Liebe von der Tagesordnung gestrichen haben, bieten sie uns armseligen Ersatz, wie diesen:

### ›Große Kunst‹ und ›Kultur‹

Der männliche Künstler versucht das Dilemma, nicht leben zu können und keine Frau zu sein, dadurch zu bewältigen, daß er eine durch und durch künstliche Welt aufbaut, in der der Mann, d.h. seine femininen Züge, verherrlicht werden und in der die Frau auf ganz beschränkte, untergeordnete Rollen, d. h. auf Maskulinität reduziert wird. Das ›künstlerische‹ Ziel des Mannes ist nicht Kommunikation (da er hohl und leer ist, hat er nichts zu sagen), sondern das Kaschieren seiner Animalität; daher nimmt er Zuflucht zu Symbolismus und Obskurantismus (all das ›tiefe‹ Zeug). Die große Mehrzahl der Menschen, besonders die ›Gebildeten‹, die kein Vertrauen ins eigene Urteil haben und sich unterwürfig und respektvoll der Autorität beugen (›Daddy weiß es am besten‹, heißt in der Sprache der Erwachsenen: ›Der Kritiker weiß es am besten‹, ›der Autor weiß es am besten‹, ›der Professor weiß es am besten‹...), lassen sich gern weismachen, daß Obskurantismus, Leere, Unverständlichkeit, Indirektheit, Unklarheit und Langeweile Kennzeichen von Tiefe und Brillanz seien.

Die ›große Kunst‹ beweist, daß die Männer den Frauen überlegen sind, daß Männer Frauen sind, denn beinahe alles, was man so ›große Kunst‹ nennt, wurde – wie die Antifeministen uns gern erzählen – von Männern geschaffen. Wir wissen, daß die ›große Kunst‹ groß ist, weil maskuline Autoritäten uns dies gelehrt haben. Wir können aber nicht das Gegenteil behaupten, da nur jene mit ihrer außerordentlichen, der unseren weit überlegenen Sensibilität die Größe begreifen und abschätzen können, wobei nichts anderes ihre überlegene Sensibilität beweist, als daß sie den Schmarren bewundern, den sie bewundern.

Bewunderung ist die einzige Zerstreuung der ›Kultivierten‹. Passiv und unbegabt, ohne Phantasie und Witz, sind sie gezwungen, damit auszukommen. Unfähig ihre eigenen Zerstreuungen zu schaffen, ihren eigenen kleinen Kosmos hervorzubringen, oder ihre Umwelt auch nur geringfügig zu beeinflussen, müssen sie das vorhandene akzeptieren. Unfähig, Dinge zu schaffen oder sich für irgend etwas zu engagieren, bleiben sie Zuschauer. Kulturkonsum ist der verzweifelte, verrückte Versuch, eine beschissene Welt ›groovy‹ zu finden, dem Horror einer sterilen, bewußtlosen Existenz zu entrinnen. ›Kultur‹ ist eine Beruhigungsspielle fürs Ego der Ignoranten, eine Rechtfertigung fürs passive Zuschauen; diese Leute können sich viel darauf einbilden, die ›höheren‹ Dinge zu bewundern, ein Juwel zu sehen, wo nur ein Scheißhaufen ist (und für ihre Bewunderung wollen sie selbst bewundert werden). Ohne den Glauben, irgend etwas ändern zu können, resigniert vor dem Status quo, *müssen* sie Schönheit sehen wo



Dreck ist, denn voraussichtlich werden sie nie etwas anderes haben als Dreck.

Die Verehrung von ›Kunst‹ und ›Kultur‹ erlaubt dem Künstler – abgesehen davon, daß dadurch viele Frauen zu langweiligen, passiven Beschäftigungen verleitet werden, die sie von wichtigeren und befriedigenderen Aktivitäten abhalten, daß sie gehindert werden, ihre aktiven Fähigkeiten auszubilden – sich selbst als einen Menschen von höheren Gefühlen, Wahrnehmungen, Einsichten und Urteilen hinzustellen; dies unterminiert bei unsicheren Frauen den Glauben an Wert und Gültigkeit ihre eigenen Gefühle, Wahrnehmungen, Einsichten und Urteile.

Mit seinem sehr beschränkten Gefühlsradius und seinen folglich sehr beschränkten Wahrnehmungen, Einsichten und Urteilen braucht der Mann den Künstler, damit dieser ihm den Sinn des Lebens erkläre. Aber der maskuline Künstler, der ebenfalls total sex-abhängig und unfähig ist, sich für Dinge außerhalb seiner selbst zu engagieren, der nichts zu sagen hat außer der Erkenntnis, daß das Leben für den Mann sinnlos und absurd ist – wie kann er ein Künstler sein? Wie könnte er, der nicht leben kann, uns lehren, was das Leben ist? Ein ›maskuliner Künstler‹ ist ein Widerspruch in sich. So ein degenerierter Typ kann nur degenerierte ›Kunst‹ produzieren. Nur die selbstbewußte, gesunde Frau ist der wahre Künstler, und in der femininen Gesellschaft werden Kunst und Kultur nichts anderes sein als die Aktion eingebildeter, exzentrischer, fauler Frauen, die einander und die ganze Welt ›groovy‹ finden.

## *Sexualität*

Sex gehört nicht zur Beziehung zwischen Menschen. Im Gegenteil, er ist eine einsame, unkreative Erfahrung, eine gewaltige Zeitverschwendung. Die Frau kann leicht – viel leichter als sie glauben mag – ihren Geschlechtstrieb konditionieren und dadurch vollkommen ›cool‹ und intellektuell und frei werden, um wirklich wertvolle Beziehungen einzugehen; aber der Mann, der die Frauen anscheinend sexuell benötigt und dauernd versucht, sie aufzugeilen, stimuliert die stark sexualisierte Frau zu ekstatischer Lust und stößt sie dadurch in die Sackgasse der Sexualität, aus der nur wenigen die Flucht gelingt. Die wollüstige Frau wird vom geilten Mann erregt; wenn die Frau ihren Körper transzendiert, dann wird der Mann, dessen Ego sich auf den Schwanz beschränkt, verschwinden. Sex ist das Asyl der Bewußtlosen. Und je bewußtloser die Frau, je tiefer sie sich auf die männliche Kultur eingelassen hat, kurz: je netter sie ist, desto mehr ist sie von der Sexualität abhängig. Die nettesten Frauen in unserer ›Gesellschaft‹ sind rasende Sexirre. Aber schrecklich, schrecklich nett wie sie sind, lassen sie sich natürlich nicht zum Ficken herab – o nein, das wäre unschicklich – eher schon ›machen sie Liebe‹, ›suchen die körperliche Vereinigung‹ oder ›erwidern Gefühle‹. Die literarischen unter ihnen erbeben unter den Pfeilen des Eros und fühlen sich eins mit dem Universum. Die religiösen genießen die geistige Kommunion mit der göttlichen Sensualität. Die mystischen verschmelzen mit dem erotischen Prinzip und vermischen sich

mit dem Kosmos, und die LSD-Schlucker spüren den Kontakt ihrer erotischen Zellen.

Ihnen stehen die Frauen gegenüber, die am wenigsten mit der männlichen Kultur zu tun haben, die un-netten, groben und primitiven Geschöpfe, die das Ficken aufs Ficken reduzieren, die zu kindisch sind für diese Erwachsenenwelt voller Vorstädte, Hypotheken, Scheuerbesen und Babyscheiße, die zu selbstüchtig sind, um Kinder und Ehemänner großzuziehen, zu unzivilisiert, um sich einen Dreck darum zu scheren, was andere über sie denken, zu arrogant, um Daddy, die Großen der Welt oder die ›tiefe Weisheit‹ der Alten zu respektieren; es sind Frauen, die nur ihren eigenen tierischen Gosseninstinkten vertrauen, die unter ›Kultur‹ Brathähnchen verstehen, deren einzige Zerstreung es ist, nach emotionalen Kitzeln und Sensationen zu jagen, die auf schmutzigen, abstoßenden Szenen zu Hause sind, jene haßerfüllten, gewalttätigen Huren, die unweigerlich jeden fertigmachen, der es wagt, sie aufs Blut zu reizen, die einem Mann, kaum sehen sie ihn, einen Knüppel durch die Brust jagen oder einen Eispickel in den Arsch rammen möchten – wenn sie nur sicher wären, daß das etwas nützt; kurzum diejenigen Frauen, die nach den Maßstäben unserer ›Kultur‹ SCUM\* sind – diese Frauen sind ›cool‹ und relativ intellektuell und beinah asexuell.

---

\*Scum – in der Übersetzung geht der Sinn dieses Wortspiels verloren: Scum ist einerseits aus den Anfangsbuchstaben ›Society for Cutting Up Men‹ zusammengesetzt; andererseits bedeutet *scum* Dreck, Abfall, übertr. auch Abschaum (der Menschheit).

Ohne Hemmung durch Anstand, Nettigkeit, Diskretion, öffentliche Meinung, ›Moral‹, Respekt vor Arschlöchern; immer feige, schmutzig, unfair – so kommt SCUM überall und überall und überallhin ... sie kennen die ganze Schau – jedes Stück davon, die Vögelszene, die Lutschszene, die Bullenszene, die Hafenszene – sie haben den ganzen Hafen unterwandert, sie kennen jedes Dock und jeden Pier: den Schwanz-Pier, den Futt-Pier ... man muß eine Menge Sex durchmachen, bis man antisex wird, und SCUM hat alles hinter sich und nun warten sie auf die nächste, die neue Schau. Sie wollen unter den Docks hervorschwappen, sich verteilen, sich davonmachen, überall einsickern. Aber SCUM hat noch nicht die Macht ergriffen, SCUM ist noch immer in der Gosse unserer ›Gesellschaft‹, die, wenn sie ihre gegenwärtige Richtung nicht ändert und wenn ihr die Bombe nicht auf den Kopf fällt, sich selbst zu Tode langweilen wird.

### *Langeweile*

Das Leben in einer ›Gesellschaft‹, die von und für Kreaturen geschaffen wurde, die die übelsten Langweiler sind, wenn sie nicht gerade grausam oder deprimiert sind, kann nur – wenn nicht grausam oder deprimierend – äußerst langweilig sein.

## *Geheimnis, Zensur, Unterdrückung von Wissen und Ideen, und Entlarvungen*

Es ist die tiefsitzende, geheime und ängstlich gehütete Sorge jeden Mannes, man könnte entdecken, daß er keine Frau ist sondern ein Mann, ein untermenschliches Tier. Obwohl die Frau nett, höflich und ›würdevoll‹ genug ist, um seine persönliche Entlarvung zu verhindern, muß der Mann, um die allgemeine Entlarvung des ganzen männlichen Geschlechts zu verhüten und seine unnatürliche dominierende Position in der ›Gesellschaft‹ aufrechtzuerhalten, zu folgenden Dingen Zuflucht nehmen:

1. Zensur. Da der Mann eher reflexiv auf isolierte Wörter und Sätze als intellektuell auf größere Sinnzusammenhänge reagiert, versucht er die Entdeckung und Offenlegung seiner Animalität dadurch zu verhindern, daß er nicht nur ›Pornographie‹, sondern jedes Stück zensiert, in dem ›schmutzige Wörter‹ vorkommen – egal in welchem Kontext sie stehen.

2. Unterdrückung aller Ideen und Kenntnisse, die ihn demaskieren oder seine dominierende Position bedrohen könnten. Ein großer Teil des biologischen und psychologischen Wissens wird unterdrückt, da es den Beweis für die gewaltige Unterlegenheit des Mannes gegenüber der Frau enthält. Daher wird auch das Problem der psychischen Krankheiten niemals gelöst werden können, solange die Männer ihre Kontrolle aufrechterhalten: erstens, weil Männer ein begründetes Interesse haben, sie beizubehalten (nur Frauen mit sehr wenig Hirn, werden den Männern auch nur die geringste

Kontrolle über irgend etwas einräumen); und zweitens, weil der Mann nicht zugeben kann, welche Rolle die Vaterschaft bei der Entstehung der psychischen Krankheiten spielt.

3. Enthüllungen. Das größte Vergnügen im Leben des Mannes – soweit man bei diesem verklemmten, grausamen Geschöpf überhaupt von Vergnügen sprechen kann – besteht darin, andere zu entlarven. Es spielt keine Rolle, als was sie entlarvt werden, solange sie überhaupt entlarvt werden; dies lenkt seine Aufmerksamkeit von sich selbst ab. Andere als Agenten des Feindes (Sozialisten, Kommunisten) zu entlarven ist seine Lieblingsbeschäftigung, denn dies wendet die Bedrohung nicht nur von ihm selbst, sondern auch von seinem Land und von der westlichen Welt ab. Nicht er hat die Wespen im Arsch, sondern die Russen.

## *Mißtrauen*

Unfähig, sich mit anderen zu identifizieren oder Zuneigung und Treue zu empfinden, für sich nur allein lebend, hat der Mann keinen Sinn für fairplay; feige, stets darauf angewiesen, um Anerkennung von seiten der Frauen zu buhlen, stets nervös und besorgt, daß seine Animalität und Maskulinität entdeckt werden könnte, stets auf Tarnung angewiesen, muß er unausgesetzt lügen. Leer wie er ist, hat er weder Ehre noch Integrität – er kennt nichtmal den Sinn dieser Wörter. Der Mann ist, mit einem Wort, heimtückisch; und die einzig angemessene Haltung in einer männlichen ›Gesellschaft‹ ist Zynismus und Mißtrauen.

## *Häßlichkeit*

Mit seiner totalen Sex-Abhängigkeit und seiner Unfähigkeit zu intellektuellen oder ästhetischen Reaktionen, mit seinem Materialismus und seiner Gier hat der Mann, abgesehen davon, daß er die ›große Kunst‹ auf die Welt losgelassen hat, seine gesichtslosen Städte mit (innen wie außen) häßlichen Gebäuden, häßlichen Dekorationen, Reklameflächen, Autobahnen, Autos, Müllfahrzeugen und – vor allem mit seiner eigenen widerwärtigen Anwesenheit verziert.

## *Haß und Gewalt*

Der Mann wird von Spannungen und Frustrationen aufgefressen, weil er keine Frau ist, weil er unfähig ist, jemals Befriedigung oder Freude zu empfinden; sein Haß zehrt ihn auf – es ist kein rationaler Haß auf diejenigen, die dich mißhandeln und verletzen, sondern ein irrationaler, ungezielter Haß ... im Grunde genommen ein Haß auf seine eigene wertlose Person.

Als Ventil für seinen Haß dient dem Mann die Gewalt, und da er nur sexuelle Reaktionen kennt und sehr starke Stimuli braucht, um sein halbtotes Selbst zu stimulieren, wird er dadurch sexuell ein wenig angeregt.

## *Krankheit und Tod*

Alle Krankheiten sind heilbar, und das Alter wie der Tod haben Krankheiten als Ursache; darum ist es möglich, nie zu altern und ewig zu leben. Tatsächlich könnten die Probleme des Alterns und Sterbens binnen einiger Jahre gelöst sein, wenn eine umfassende, massive wissenschaftliche Kampagne auf diesem Gebiet gestartet würde. Dies wird innerhalb des maskulinen Establishment nie geschehen:

1. Wegen der männlichen Wissenschaftler, die vor biologischen Forschungen zurückschrecken, da sie die Entdeckung fürchten, daß Männer Frauen sind, und die eine besondere Vorliebe für virile Kriegs- und Todesforschung haben.

2. Wegen der Abschreckung vieler potentieller Wissenschaftler vor wissenschaftlichen Laufbahnen durch die rigide, langweilige, teure, zeitraubende und unfaire Exklusivität unseres ›höheren‹ Ausbildungssystems.

3. Wegen der Propaganda, die von unsicheren männlichen Akademikern betrieben wird, die eifersüchtig ihre Posten hüten und behaupten, daß nur einige ausgewählte Wenige in der Lage seien, abstrakte wissenschaftliche Begriffe zu verstehen.

4. Wegen dem weitverbreiteten, durch das patriarchalische System verursachten Mangel an Selbstvertrauen, wodurch viele talentierte Mädchen entmutigt werden, wissenschaftliche Berufe zu wählen.

5. Wegen dem Mangel an Automation. Die entsprechenden, wissenschaftlichen Kenntnisse gehen heute so weit, daß

bei richtiger Sichtung und Korrelation das Mittel gegen Krebs und manche andere Krankheiten, vielleicht sogar der Schlüssel des Lebens selbst gefunden werden könnte. Aber das Wissen auf diesem Gebiet ist so umfangreich, daß man für die umfassende Korrelation superschnelle Computer benötigen würde. Durch das männliche Herrschaftssystem wird die Einrichtung dieser Computer unweigerlich verschleppt, denn der Mann hat Angst, von Maschinen ersetzt zu werden.

6. Wegen des Geldsystems. Die meisten der nicht an Kriegs- und Todesprogrammen arbeitenden Wissenschaftler sind gezwungen, im Dienst der Wirtschaft zu forschen.

7. Der Mann liebt den Tod – er erregt ihn sexuell, und da er innerlich schon tot ist, möchte er sterben.

Da der Mann einen positiven Glückszustand nicht festhalten kann – das einzige, womit er die eigene Existenz rechtfertigen könnte – fühlt er sich bestenfalls entspannt, bequem, neutral; und dieser Zustand ist äußerst kurzlebig, denn der negative Zustand der Langeweile setzt bald wieder ein; so ist der Mann zu einer leidenden Existenz verurteilt, die nur von gelegentlichen Erholungspausen unterbrochen ist: ein Zustand, den er nur auf Kosten der Frau erreichen kann. Der Mann ist von Natur aus ein Blutsauger, ein emotionaler Parasit und daher ohne moralische Lebensberechtigung; denn niemand hat das Recht, auf Kosten eines anderen zu leben.

Wie die Menschen durch ihre höhere Entwicklung und ihr höheres Bewußtsein ein vorrangiges Lebensrecht gegenüber den Hunden haben, so haben die Frauen ein größeres Lebensrecht als die Männer. Die Vernichtung sämtlicher

Männer ist daher eine gute und rechtliche Tat; eine Tat, die sich zum Wohl der Frauen wie zum Segen aller auswirken würde.

Wie dem auch sei, diese moralische Forderungen bleiben abstrakt, da die Männer sich mit der Zeit selbst eliminieren werden. Nicht nur werden sie sich weiterhin in ihren altherwürdigen klassischen Kriegen und Rassenunruhen bekämpfen, sie werden auch in zunehmendem Maß entweder schwul werden oder sich mit Hilfe von Drogen umbringen. Ob sie will oder nicht, wird die Frau daher allmählich ganz die Führung übernehmen, wenn auch aus keinem andern Grund, als daß ihr nichts anderes übrigbleibt – denn der Mann wird praktisch nicht mehr existieren.

Dieser Trend wird dadurch beschleunigt, daß immer mehr Männer sich zu einem aufgeklärten Interessenstandpunkt bekennen: es wird ihnen zunehmend klar, daß das Interesse der Frauen auch ihr Interesse ist, daß sie nur durch die Frau leben können und daß sie ebenfalls eine Chance haben, beinahe zu leben, je mehr die Frau Ansporn findet zu leben, sich zu entfalten, eine Frau, und kein Mann zu sein. Der Mann sieht langsam ein, daß es leichter und befriedigender ist, *durch* die Frau zu leben als zu versuchen, selbst eine Frau zu sein, ihre Eigenschaften zu usurpieren und sie als männliche auszugeben, die Frau zu unterdrücken und zu behaupten, sie sei ein Mann.

Der Schwule, der seine Männlichkeit, d. h. seine Passivität und seine totale Sex-Abhängigkeit, seine Femininität akzeptiert, fährt also am besten mit wirklich weiblichen Frauen,

denn das macht es einfacher für ihn, ein Mann – nämlich feminin zu sein. Wenn die Männer klug wären, würden sie sich anstrengen, tatsächlich Frauen zu werden; sie würden intensive biologische Forschung betreiben, durch die es möglich würde, mit Hilfe von Operationen am Gehirn und am Nervensystem Männer seelisch wie körperlich in Frauen umzuwandeln.

Eine weitere akademische Frage ist, ob die Frauen auch in Zukunft zur Reproduktion mißbraucht werden, oder ob die Reproduktion in Laboratorien stattfinden soll: Was passiert, wenn jede Frau über 12 Jahren regelmäßig die Pille nimmt und es keine Betriebsunfälle mehr gibt? Wieviele Frauen werden einfach zusehen, wie sie schwanger werden? Nein, Virginia, die Frauen finden das Leben als Zuchtstuten gar nicht beneidenswert, egal was die Masse der durch Gehirnwäsche zu Robotern gemachten Frauen dazu meinen. Sollte ein bestimmter Prozentsatz mit Gewalt abgesondert und gezwungen werden, als Zuchtstuten für die Spezies zu dienen? Offenbar ist das unmöglich. Die Antwort lautet: Babyproduktion in Laboratorien.

Die Frage, ob man weiterhin Männer reproduzieren soll, ist nicht einfach mit dem Hinweis beantwortet, daß der Mann, wie eine Krankheit, seit je existiert hat und daß es ihn deshalb auch in Zukunft geben sollte. Wenn die genetische Vorausbestimmung möglich ist, und das wird bald der Fall sein, dann versteht es sich von selbst, daß nur ganze, vollkommene Lebewesen produziert werden sollten, nicht aber physische Defekte und Krankheiten, oder psychische Leiden

wie die Maskulinität. Die freiwillige Produktion von seelischen Krüppeln wäre äußerst unmoralisch – genau wie die freiwillige Produktion von Blinden.

Warum sollten wir am Ende Frauen produzieren? Warum sollte es zukünftige Generationen geben? Wozu wären sie gut? Wenn das Alter und der Tod abgeschafft sind, warum sollte man dann überhaupt mit der Reproduktion fortfahren? Selbst wenn sie nicht abgeschafft werden, warum sich weiterhin reproduzieren? Warum sollten wir uns darum kümmern, was nach unserem Tod passiert? Was geht es uns an, wenn es nach uns keine Generation mehr gibt?

Mit der Zeit wird der natürliche Lauf der Dinge, die Entwicklung der Gesellschaft, zur totalen Herrschaft der Frau über die Welt führen, und folglich auch zur Einstellung der Produktion von Männern und schließlich zum Ende der Reproduktion der Frauen.

Aber SCUM ist ungeduldig; SCUM gibt sich nicht mit dem Gedanken zufrieden, daß künftige Generationen es schaffen werden; SCUM will selbst das swingende Leben für sich gewinnen. Und wenn die große Mehrzahl der Frauen SCUM wären, dann würden sie innerhalb weniger Wochen die vollständige Kontrolle über dieses Land erringen, einfach indem sie sich aus dem Arbeitsprozeß zurückzögen, wodurch die ganze Nation gelähmt würde. Zusätzliche Maßnahmen, von denen jede ausreichen würde, die Wirtschaft und alles andere gründlich zu zerschlagen, könnten darin bestehen, daß die Frauen das Geldsystem abschaffen und aufhören würden zu kaufen, daß sie einfach plünderten und sich weigerten, all

den beschissenen Gesetzen zu gehorchen. Die Polizei, die Nationalgarde, die Armee und die Marine samt ihren Lederhacken könnten nicht einmal mit vereinten Kräften eine solche Rebellion niederschlagen, an der mehr als die Hälfte der Bevölkerung beteiligt ist; besonders wenn es sich bei den Aufständischen gerade um diejenigen handelt, ohne die die Männer völlig hilflos sind.

Wenn alle Frauen einfach ihre Männer im Stich ließen, wenn sie sich weigerten, irgend etwas mit ihnen zu schaffen zu haben, und zwar für immer und mit keinem von ihnen dann würden die Regierung und die Wirtschaft völlig zusammenbrechen. Sogar ohne die Männer zu verlassen, könnten die Frauen – wären sie sich nur über das Maß ihrer Überlegenheit und Macht über die Männer bewußt – die vollständige Kontrolle über das Ganze innerhalb weniger Wochen erobern und könnten die totale Unterwerfung der Männer unter die Frauen erreichen. In einer gesunden Gesellschaft würde der Mann folgsam hinter der Frau hertrotten: denn der Mann ist fügsam und einfach zu lenken, er unterwirft sich leicht der Herrschaft jeder Frau, die ihn beherrschen will. Tatsächlich wünscht der Mann verzweifelt, von der Frau geführt zu werden, er will Mama die Verantwortung zuschieben und sich ihrer Obhut anvertrauen. Aber diese Gesellschaft ist nicht gesund, und die meisten Frauen ahnen nicht einmal dunkel, welche Möglichkeiten sie in ihrer Beziehung zu Männern haben.

Der wirkliche Gegensatz besteht daher nicht zwischen Frauen und Männern, sondern zwischen SCUM auf der einen

Seite – dominierenden, sicheren, selbstvertrauenden, widerlichen, gewalttätigen, eigensüchtigen, unabhängigen, stolzen, sensationshungrigen, frei rotierenden, arroganten Frauen, die sich imstande fühlen das Universum zu regieren, die schon bis an die Grenzen dieser Gesellschaft rotiert sind und die bereit sind, über das, was ihnen hier geboten wird, hinauszurotieren – und auf der anderen Seite den netten, passiven, entgegenkommenden, »kultivierten«, höflichen, würdigen, unterwürfigen, abhängigen, verschreckten, bewußtlosen, unsicheren, Anerkennung suchenden Daddy-Töchtern, die mit dem Unbekannten nicht fertig werden, die sich in der zumindest vertrauten Kloake wälzen wollen, die auf dem Stand der Affen geblieben sind, die sich nur sicher fühlen, wenn Big Daddy in der Nähe ist und wenn im Weißen Haus ein großer, starker Mann mit einem fetten, haarigen Gesicht sitzt, auf den man bauen kann; die zu feige sind, um der scheußlichen Wirklichkeit dessen, was der Mann darstellt, ins Auge zu sehen, die ihr Los mit den Schweinen teilen, die sich dem Animalismus angepaßt haben, sich dabei oberflächlich wohlfühlen und sich keinen anderen »way of life« vorstellen können, die ihr Bewußtsein, ihre Gedanken und Ansichten auf das Niveau des Mannes hinuntergeschraubt haben, die ohne Sinn, Phantasie und Witz nur in einer maskulinen »Gesellschaft« sich behaupten können, die einen Platz an der Sonne – oder eher im Sumpf – nur als Seelentröster, als Ich-Verstärker, als Mittel zur Entspannung und als Brutmaschinen ergattern können, die von anderen Frauen für ihre Inkonsequenz verachtet werden, die ihre Schwäche, ihre

Männlichkeit auf alle anderen projizieren und glauben, die Frau sei ein Wurm.

Aber SCUM ist zu ungeduldig, um zu hoffen und zu warten, bis die Gehirnwäsche von Millionen Arschlöchern rückgängig gemacht wird. Warum sollten sich die swingenden Frauen noch länger trostlos mit den Männern, diesen Idioten 'rumschleppen? Warum sollten die ›groovy cats‹ das Schicksal der Leisetreter teilen? Warum sollten die Aktiven und Phantasiereichen sich in ihrer Politik an den Passiven und Dummen orientieren? Warum sollten die Unabhängigen zusammen mit den Abhängigen, die ohne Daddy nicht leben können, an den gleichen Schweinetrog gekettet sein? Nur eine Handvoll SCUM würde genügen, um das Land durch systematische Zerstörung des Systems, durch selektive Vernichtung von Eigentum und durch Mord innerhalb eines Jahres zu übernehmen:

SCUM wird sich mit der *Nicht*arbeiterschaft, mit der Kaputtmacherschaft solidarisieren; sie werden die verschiedensten Jobs annehmen und *nicht* arbeiten. Zum Beispiel werden SCUM-Verkäuferinnen kein Geld für die Ware nehmen; SCUM-Telefonistinnen werden keine Gebühren berechnen; SCUM-Büro- und -Fabrikarbeiterinnen werden, außer daß sie ihre Arbeit versauen, heimlich die Betriebseinrichtungen zerstören. SCUM wird auf jedem Job so lange *nicht* arbeiten, bis man sie hinauswirft, und dann einen neuen Job suchen, um auch dort *nicht* zu arbeiten.

SCUM wird die Busfahrer, Taxifahrer und U-Bahn-Billettkäufer von ihren Arbeitsplätzen verjagen, Busse und Taxis

kostenlos fahren lassen und Freifahrtscheine ans Publikum verteilen. SCUM wird alle unnützen und schädlichen Dinge vernichten: Autos, Schaufensterscheiben, ›große Kunst‹ usw.

Schließlich wird SCUM die Rundfunkmedien – Radio und Fernsehen – übernehmen und alle Angestellten dieser Anstalten, die sich der Übernahme durch SCUM widersetzen, zwangsweise in die Ferien schicken. SCUM wird Ehekaputtspielen, sich zwischen gemischte (männlich-weibliche) Paare drängen und sie auseinanderjagen.

SCUM wird alle Männer töten, die nicht Mitglieder der SCUM-Männerhilfstruppe sind. Mitglieder der Männerhilfstruppe sind diejenigen, die fleißig daran arbeiten, sich selbst zu eliminieren; Männer, die – aus welchen Motiven auch immer – Gutes tun; Männer, die SCUM in die Hände arbeiten. Beispiele für Angehörige der Männerhilfstruppe sind: Männer, die Männer töten; Biologen, die an konstruktiven Forschungsprogrammen gegen die biologische Kriegführung arbeiten; Journalisten, Schriftsteller, Lektoren, Verleger und Produzenten, die Ideen im Sinn der Ziele von SCUM propagieren und vertreiben; Schwule, die durch ihr leuchtendes Beispiel andere Männer ermuntern, sich selbst zu entmannen und sich damit relativ ungefährlich zu machen; Männer, die permanent Sachwerte verschenken – Geld, Gegenstände, Dienstleistungen; Männer, die die Dinge beim Namen nennen (bis jetzt hat das noch niemand getan), die den Frauen ihr Recht geben, die Wahrheit über sich selbst zu enthüllen, bewußtlosen und maskulinen Frauen die richtigen Sätze zum Nachplappern vorsprechen und ihnen beibringen,



daß es der wichtigste Lebensinhalt einer Frau sein sollte, das männliche Geschlecht zu vernichten. (Um den Männern dabei behilflich zu sein, wird SCUM Dreckseminare einrichten, bei denen jeder männliche Teilnehmer seine Rede mit den Worten beginnen wird: »Ich bin ein Dreck, ein schmutziger, gemeiner Dreckskerl«, um dann Schritt für Schritt diese Wahrheit zu beweisen; zur Belohnung wird er nach der Sitzung eine volle geschlagene Stunde Gelegenheit haben, mit den anwesenden SCUM-Frauen zu fraternisieren. Nette, saubere, maskuline Frauen werden zu den Sitzungen eingeladen sein, damit sie alle Illusionen und Mißverständnisse, die sie noch über die Männer hegen, loswerden.) Zur Männerhilfstruppe gehören ferner Produzenten und Propagandisten von Sex-Büchern und -Filmen usw., die auf den Tag hinarbeiten, an dem alles, das Ficken und das Blasen, auf dem Bildschirm zu sehen sein wird (die Männer werden, wie die Ratten hinter der Flöte des Rattenfängers, durch die Votze ins Verderben gelockt, sie werden überwältigt und ersäuft in ihrem eigenen passiven Fleisch, und sie werden schließlich daran verrecken); ferner Rauschgifthändler und Advokaten, die den »Dropout«\* der Männer vorbereiten.

Die Mitgliedschaft in der Männerhilfstruppe ist eine notwendige, aber noch nicht ausreichende Bedingung, um bei SCUM von der schwarzen Liste gestrichen zu werden; Gutes tun genügt nicht. Um ihre nutzlosen Ärsche zu retten, müssen

---

\* Dropout: moderne Form des Klassenkampfes durch Vorenthalten der Ware Arbeitskraft.

die Männer vielmehr das Schlechte verhindern. Einige Beispiele für die widerlichsten, schädlichsten Typen sind: Frauenschänder, Politiker und alle in ihrem Dienst Stehenden (Wahlhelfer, Parteimitglieder); miese Schlagerstars und Musiker; Aufsichtsratsvorsitzende, Familienernährer, Hausbesitzer, Besitzer von Kantinen und Restaurants, wo Musak\* gespielt wird; »große Künstler«; billige, kleine Geizhalse; Polizisten, Industriemagnaten, Wissenschaftler, die im Dienst der privaten Industrie Kriegsforschung treiben (also praktisch alle Wissenschaftler); Lügner und Angeber, Discjockeys, Männer, die sich in irgendeiner Form einer fremden Frau aufdrängen; Grundstücks- und Börsenmakler, Männer, die den Mund aufmachen, wo sie nichts zu sagen haben; Männer, die faul auf der Straße herumlungern und die Landschaft mit ihrer Anwesenheit verschandeln; Heuchler, Kokolores-Künstler, Straßengaffer, Plagiatoren, Männer, die den geringsten Versuch machen, eine Frau zu belästigen; alle Männer in der Werbebranche; unehrliche Schriftsteller, Journalisten, Lektoren, Verleger usw., private wie öffentliche Zensoren; alle Angehörigen der Streitkräfte, auch die Wehrpflichtigen (LBJ und McNamara geben die Befehle, aber die Soldaten führen sie aus); und vor allem Piloten (wenn die Bombe fällt, dann wird nicht LBJ, sondern ein Pilot sie werfen). Wenn das Verhalten eines Mannes sowohl in die gute wie in die schlechte Kategorie fällt, dann wird er einer gründlichen persön-

---

\* Musak: beruhigende Unterhaltungsmusik, die unter anderem auch bei der Fließbandarbeit etc. zur Paralyse der Massen Verwendung findet.

lichen Befragung unterzogen, um zu bestimmen, ob sein Verhalten im Durchschnitt nach gut oder schlecht tendiert.

Die Versuchung ist groß, auch die weiblichen ›großen Künstler‹, Heuchler usw. zusammen mit den Männern zu beiseitigen, aber das wäre undurchführbar, weil dann niemand mehr übrig bliebe: alle Frauen sind schon mehr oder minder korruptiert – doch dies rührt vom lebenslangen Zusammenleben mit den Männern her. Schafft die Männer ab, und die Frauen werden einen enormen Aufschwung nehmen! Frauen sind noch zu verbessern; Männer sind es nicht mehr, obgleich ihr Verhalten sich noch bessern kann. Wenn SCUM ihnen entsprechend Feuer unterm Arsch macht, wird es sich rasch entwickeln.

SCUM wird nicht nur sabotieren, plündern und Paare auseinanderjagen, sondern gleichzeitig Rekruten werben. SCUM wird sich dann formieren aus dem Elitekorps der Rekrutierenden, den Aktivistinnen vom harten Kern (Saboteure, Plünderer und Zerstörer) und der Elite der Elite: den Killern. ›Dropout‹ ist keine Lösung – Kaputtmachen ist's. Die meisten Frauen sind schon ›Dropouts‹, sie waren niemals ›in‹. Wer ›outdropt‹, überläßt denen die Herrschaft, die nicht ›outdroppen‹. ›Dropout‹ ist genau das, was die Anführer des Establishments wollen; damit spielen wir dem Feind genau in die Hand und stärken das System, statt es zu unterminieren. Denn es beruht ganz auf der Passivität, Nichtbeteiligung, Apathie und Gleichgültigkeit der Masse der Frauen. ›Dropout‹ ist jedoch eine ausgezeichnete Politik für Männer, und SCUM wird dies mit Freuden unterstützen.

Selbstbezogene Suche nach Erlösung, kontemplative Nabelschau, das ist, was die ›Dropouts‹ auch immer denken mögen, keine Antwort. Das Glück liegt draußen, man erreicht es durch Interaktionen. Man sollte versuchen, sich selbst zu vergessen, nicht sich selbst zu betrachten. Der Mann, nur zu letzterem fähig, verklärt seinen unheilbaren Schaden und deklariert seine Selbstbezogenheit nicht nur als wertvolle Haltung, sondern als einen philosophischen Wert und bildet sich ein, er sei tief veranlagt. Um ihre Ziele zu erreichen, wird SCUM sich nicht schlagen, demonstrieren, Märsche abhalten oder Streikposten stehen. Solche Taktiken sind gut genug für die netten, wohlgezogenen Damen, die nur deshalb solche Aktionsformen ängstlich genau einhalten, weil sie garantiert ineffektiv sind. Außerdem agieren nur bescheidene, anständig lebende, maskuline Frauen auf einer Mob-Basis. SCUM setzt sich aus Individuen zusammen. SCUM ist nicht Masse, sondern Klasse. Für jede Aufgabe werden von SCUM nur so viele wie nötig eingesetzt. SCUM ist ›cool‹ und eigennützig, sie wird sich nicht der Gefahr aussetzen, mit dem Gummiknüppel eins auf den Kopf zu bekommen. Dies ist gut genug für die netten, wohlgezogenen middle-class-Damen, die eine hohe Meinung über – und einen rührenden Glauben an die essentielle Güte von Daddy und den Polizisten haben. Wenn SCUM je marschiert, dann wird sie über LBJ's dumme, beleidigende Visage marschieren. Wenn SCUM sich je schlägt, dann wird sie im Dunklen mit einer sechszölligen Klinge zuschlagen.

SCUM wird immer auf einer kriminellen, im Gegensatz zur zivilen Ungehorsamsbasis arbeiten, d. h. sie wird nicht vor-

sätzlich Gesetze übertreten und dann ins Gefängnis gehen, um die Öffentlichkeit auf eine Ungerechtigkeit aufmerksam zu machen. Solche Taktiken erkennen die Rechtlichkeit des ganzen Systems an und dienen nur dazu, es unwesentlich zu modifizieren und einzelne Gesetze zu revidieren. SCUM ist gegen das ganze System, gegen jede Vorstellung von Gesetz und Regierung überhaupt. SCUM will das System zerstören, und nicht innerhalb des Systems bestimmte Rechte beanspruchen. Immer eigennützig und ›cool‹ wird SCUM sich nicht erwischen und bestrafen lassen. SCUM wird immer hinterhältig, heimtückisch und verstohlen operieren (obwohl die von SCUM verübten Morde immer als solche bekannt sein werden).

Die Zerstörung wie das Töten werden selektiv und gezielt erfolgen. SCUM ist gegen halbverrückte, ungezielte Krawalle, die kein klares Konzept verfolgen und bei denen viele von den eigenen Leuten draufgehen. SCUM wird sich nie an irgendwelchen Aufständen oder anderen Formen ungezielter Zerstörung beteiligen, sie anregen oder dazu auffordern. SCUM wird sich kalt und heimlich an die Opfer heranschleichen und geräuschlos morden. Die Zerstörung wird niemals darin bestehen, die Transportwege für Nahrungsmittel und andere lebenswichtige Güter lahmzulegen, die Wasserversorgung zu verunreinigen oder zu unterbrechen, Straßen und Verkehrsmittel so zu blockieren, daß Ambulanzen nicht mehr durchkommen oder daß die Krankenhäuser nicht mehr arbeiten können.

SCUM wird mit Zerstörung, Plünderung, Sabotage und Mord weitermachen, bis das Geld-Arbeit-System nicht mehr

existiert und die vollkommene Automation eingeführt ist, oder bis so viele Frauen mit SCUM zusammenarbeiten, daß es unnötig sein wird, unsere Ziele mit Gewalt zu verfolgen, d. h. bis genügend Frauen entweder *nicht* arbeiten oder ihre Jobs aufgeben, bis sie anfangen zu klauen und zu plündern, bis sie ihre Männer verlassen und sich weigern, all den Gesetzen, die einer zivilisierten Gesellschaft unwürdig sind, zu gehorchen. Viele Frauen werden sich am Kampf beteiligen, aber viele andere, die schon lange in der Hand des Feindes sind, die so sehr an Animalität und Maskulinität gewöhnt sind, daß sie ihre Beschränktheit und Unterdrückung lieben, werden weiterhin Stiefellecker und Fußabstreifer bleiben – genau wie die Bauern auf den Reisfeldern Reiskauern bleiben, während ein Regime das andere stürzt. Die beweglicheren unter ihnen werden vielleicht jammern und toben, sie werden auf ihren Spielsachen und ihren Geschirrtüchern herumtrampeln, aber SCUM wird sich nicht beirren lassen und sie wie eine Dampfwalze überrollen.

Wenn erst ein allgemeines Bedürfnis danach besteht, kann die vollständig automatisierte Gesellschaft sehr schnell und einfach eingerichtet werden. Die Pläne dafür existieren bereits, und der Aufbau wird, wenn Millionen Menschen daran arbeiten, nur einige Wochen dauern. Auch ohne das Geldsystem wird jeder sich begeistert ins Zeug werfen und bei der Einrichtung der automatisierten Gesellschaft mithelfen. Das wird der Beginn einer phantastischen neuen Epoche sein, und eine festliche Stimmung wird den Aufbau begleiten.

Die Abschaffung des Geldes und die Einrichtung der vollkommenen Automation wird die Voraussetzung aller anderen Reformen von SCUM sein. Ohne diese beiden ersteren können die anderen nicht durchgeführt werden; sind sie einmal getan, werden die anderen sich sehr schnell verwirklichen lassen. Die Regierung wird automatisch zusammenbrechen. Bei vollständiger Automation wird es möglich sein, daß jede Frau über jede Frage auf direktem Weg mit Hilfe einer im Haus aufgestellten elektronischen Wahlmaschine abstimmt. Da die Regierung fast ausschließlich damit beschäftigt ist, wirtschaftliche Angelegenheiten zu regeln und in völlig privaten Dingen Gesetze zu erlassen, wird die Abschaffung des Geldes – und damit die Abschaffung der Männer, die mit Gesetzen die Moral gängeln wollen – zur Folge haben, daß praktisch kaum Fragen zur Abstimmung anstehen werden.

Ist das Geld einmal abgeschafft, dann wird es nicht mehr nötig sein, die Männer zu töten; sie werden ihres einzigen Machtmittels über die psychologisch unabhängigen Frauen beraubt sein. Sie werden nur noch jenen Stiefelleckerinnen imponieren können, die sich gerne imponieren lassen. Alle Frauen werden damit beschäftigt sein, die wenigen noch offenen Fragen zu lösen, bevor die Tagesordnung für die Utopie und die Ewigkeit festgesetzt werden kann: Dazu wird eine völlige Neuordnung des Ausbildungswesens gehören, damit Millionen Frauen binnen weniger Monate für hochqualifizierte intellektuelle Arbeit ausgebildet werden können. (Dies wird sehr leicht möglich sein, wenn unser Aus-

bildungssystem erst einmal dem Ziel der Ausbildung, und nicht mehr der Perpetuierung einer akademischen Intellektuellen-Elite dient.) Ferner werden die Probleme um Krankheit, Alter und Tod gelöst, und unsere Städte und Wohnviertel werden einer gründlichen Umgestaltung unterzogen. Manche Frauen werden noch für einige Zeit glauben, sie müßten Männern gefallen, aber je mehr sie sich an eine feminine Gesellschaft gewöhnen und je mehr sie an deren Projekten teilnehmen, werden sie schließlich einsehen, wie völlig nutzlos und banal das männliche Geschlecht ist.

Die wenigen überlebenden Männer mögen ihre kümmerlichen Tage mit ›Dropout‹ und Drogen weiterfristen, als Transvestiten in Frauenkleidern herumstolzieren oder passiv die superdynamischen Frauen in voller Aktion bewundern und darin selber als Zuschauer, als Lebende aus zweiter Hand, einen Lebensinhalt finden\* – wenn sie nicht mit den Stiefelleckerinnen auf der Kuhweide Kinder ausbrüten wollen. Oder sie können gleich um die Ecke zum nächsten Selbstmord-Center gehen, wo sie unauffällig, schnell und schmerzlos vergast werden.

Vor der Einrichtung der Automation, vor der Ersetzung der Männer durch Maschinen, sollen die Männer den Frau-

---

\* Der Mann wird sich elektronisch in die Aktionen jeder beliebigen Frau einschalten und im Detail allen ihren Bewegungen folgen können. Die Frauen werden dies freundlich und entgegenkommend zugestehen, denn es wird sie nicht im mindesten beeinträchtigen und sie werden sich dabei wunderbar freundlich und human gegenüber ihren unglücklichen, gehandikapteten Mitmenschen verhalten.

en zu freier Verfügung stehen, ihnen dienen, alle ihre Launen fördern, allen ihren Befehlen gehorchen, sich ihnen total unterwerfen, perfekten Gehorsam gegenüber der Frau als ihren einzigen Lebenszweck akzeptieren – im Gegensatz zu der völlig verzerrten Situation, wie sie heute besteht, wo die Männer mit ihrer schändlichen Anwesenheit die Welt überfüllen, von der Masse der Frauen umworben und auf Knien bewundert; von Frauen, die brav das goldene Kalb anbeten, wobei gewissermaßen der Hund den Herrn an der Leine führt, während doch nach den schwulen Tunten noch derjenige Mann am wenigsten miserabel ist, der sich demütig, in völliger Sklaverei, vor der Frau in den Staub wirft. Rational denkende Männer wollen zusammengeschlagen, mit Füßen getreten, am Boden gehalten, niedergedrückt und wie Hunde behandelt werden; dreckig wie sie sind, wollen sie ihre Widerwärtigkeit bestätigt wissen.

Die kranken, irrationalen Männer, die ihren Ekel vor sich selbst zu verdrängen suchen, werden sich, wenn SCUM sie überrollt, ängstlich zur großen Mama mit ihren großen Wammelbrüsten flüchten, aber kein Busen wird sie vor SCUM schützen. Die große Mama wird sich an den großen Daddy klammern, und der wird in der Ecke sitzen und seine großen, dynamischen Hosen vollscheißen. Die rational eingestellten Männer werden weder aufmucken noch kämpfen noch beschämende Faxen machen, sondern sie werden sich gemütlich hinsetzen, die Schau genießen und fröhlich ihrem Ende entgegenschaukeln.